



# MOTIVE

AUS DER ANTHROPOSOPHISCHEN ARBEIT IN NRW

NUMMER 16 | JANUAR 2018



ALEXANDER SCHAUMANN

## Spirituelle Flüchtlingshilfe

Fortsetzung des Gesprächs mit  
Veronika Thiersch und Peter Schamberger

Manche Leser des Gesprächs mit Veronika Thiersch und Peter Schamberger mögen sich über dessen abruptes Ende gewundert haben – mit Recht. Denn tatsächlich kam auf Grund unglücklicher Umstände dessen erste Fassung zum Abdruck, in der der Name Schamberger noch ein »r« zu viel enthielt und die zudem noch ergänzt werden sollte. Aber auch die ergänzte Fassung verzichtete aus Platzgründen auf ein wichtiges Thema, sodass wir dieses Missgeschick als willkommenen Anlass nehmen, unser Gespräch noch einmal fortzusetzen. – Bisher hatten wir von einer Arbeit mit Bienen und den biologisch-dynamischen Kompostpräparaten gehört und von einem Lehrgang zur Bildekräfteforschung, vor allem aber von Festesstunden für Elementarwesen mit Märchen, Sprüchen und musikalischen Improvisationen, die durch die überraschende Aufforderung, ihnen die Martinsgeschichte





vorzulesen, ausgelöst worden waren. Im Rahmen seiner Ausbildung zur Bildekräfteforschung lernte Peter aber auch eine ebenfalls von Dorian Schmidt begründete Arbeit an den Mantren der Michaelschule kennen, die nun auch für die Hochschul- und Zweigarbeit der Anthroposophischen Gesellschaft in Gummersbach neue Impulse bringen konnte.

Das begann im Frühjahr 2015, als die beiden gebeten wurden, die Zweigarbeit in Gummersbach zu übernehmen. Zudem war unter den KlassenbetreuerInnen der Hochschularbeit in NRW gerade an den von Rudolf Steiner beschriebenen Bedingungen für eine fruchtbare »Anthroposophische Gemeinschaftsbildung« gearbeitet worden (siehe GA 252, Vorträge vom 27. und 28. Februar 1923), sodass auch von dieser Seite eine Anregung kam.

Im Gefühl zu arbeiten, dass ein real anwesendes Geistwesen auf die Arbeit herabblickt, wurde dadurch zu einem besonderen Anliegen. Ganz selbstverständlich gliedert sich daran das Interesse für die besondere Art des seelisch-geistigen Erwachens, die im Austausch einer solchen Arbeitsgemeinschaft möglich wird. Natürlich ist das nur möglich, wenn die ganz besondere Eigenart eines Jeden in seiner Art zu denken und zu fühlen mit »unbedingtster Toleranz« wahrgenommen wird. Diese wohlbekannten Anforderungen erweisen sich geradezu als selbstverständliche Voraussetzung, wenn eine solche Arbeit gelingen soll. Die folgenden Worte wurden von Veronika Thiersch und Peter Schamberger selbst formuliert.

#### **Die Anwesenheit eines real-geistigen Wesens**

Eines ist für uns dabei von Anfang an besonders wichtig: Die Stille – verbunden mit einer Blicklenkung nach innen. Erst dann wird eine Bienenwachskerze entzündet. Neben einem Bergkristall und einem Blu-

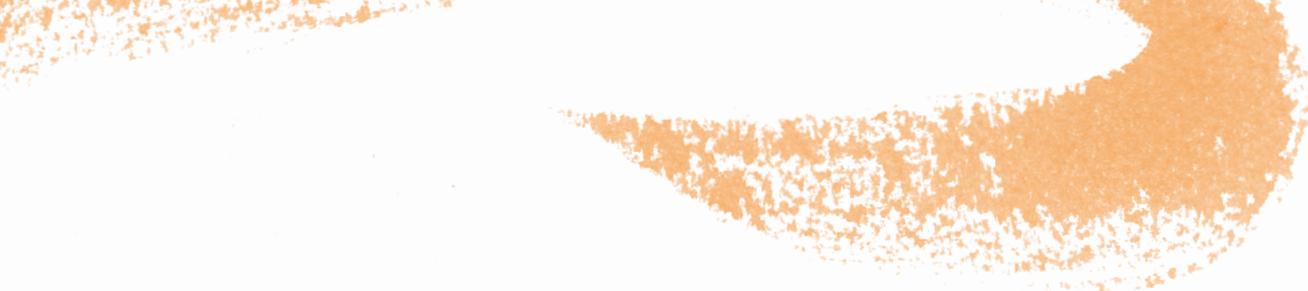
menstrauß stehend bildet sie das Zentrum eines Wärme-Kraftfeldes, das sich zwischen den Anwesenden als »Raum« für die Anwesenheit des unsere Zweigarbeit hütenden Wesens eröffnet.

Dahinein laden wir dann auch die Sphärenmenschen ein: Und zwar jene, die ihren Erdenleib erst vor kurzem abgelegt haben, genauso aber diejenigen, die sich bereits wieder neu mit unserer Erde verbinden wollen. Mit dem Vortragen des jeweiligen Spruches aus dem Seelenkalender endet dieser so wesentliche Begrüßungsteil.

Es folgt ein Vorblick auf den Ablauf des Zweigabends. Jede/r versucht dann, sich bei den folgenden Auflockerungsübungen, bei der Arbeit mit den Monatstugenden, bei der Textarbeit und bei den folgenden aktuellen Besprechungspunkten nach besten Kräften einzubringen. Unsere »unsichtbaren Gäste« treten dabei für das Alltagsbewusstsein kaum in Erscheinung – wohl aber für den Seelenblick, der sich auf die Atmosphäre unserer Zusammenarbeit richtet.

Jeden Zweigabend lassen wir mit einer kurzen Stillezeit ausklingen. Spätestens nach dem Verlöschen der Kerze ist im Innenraum abspürbar, wie fruchtbar unsere Arbeit gewesen ist. Manches Mal ist dabei eher ein verhaltenes wärmeartiges Pulsieren erlebbar, an anderen Tagen auch deutlichere Äußerungen wie ein lichtvolles Aufstrahlen oder ein tänzerisch-rhythmisch beschwingtes Bewegen.

Um den Wesensäußerungen der unsichtbaren Gäste noch differenzierter nachspüren zu können, hat sich mehr als der unmittelbare Rückblick direkt nach dem Zweigabend jener am nächsten Morgen bewährt. Oftmals tauchen beim Erinnern an das konkrete Geschehen aus einer tieferen Seelenschicht weitere Wesensäußerungen auf. Diese können sich bis zu Hörwahrnehmungen verdichten. Ein Beispiel hierfür sind folgende Worte:



*Das Zweigwesen war kraftvoll bei Euch.  
Es knüpft gerne die Fäden von Seele zu Seele.  
Das Weisheitslicht will in Euch reifen  
Und hohe Hierarchen suchen solches Zusammenwirken.  
Sie wollen den Lebenden und den Toten  
Lichtorientierung zur Verfügung stellen.  
Eure Bemühung wird auf der anderen Seite vermehrt  
Und geschützt und als Quell der Wärme erlebt,  
der lindert und reinigt und Wege eröffnet.  
Michael begleitet Euer Tun mit wacher Hand.*

### **Seelisch-geistiges Erwachen am anderen Menschen**

Schon das wirkliche Fürwahrhalten, dass unsichtbare Gäste an der Zweigarbeit Anteil nehmen, bewirkt ein Erwachen. Als besonders fruchtbar erweist sich in dieser Hinsicht aber die Methode der Wortmeditation, die wir für die Arbeit mit den Monatstugenden, genauso aber für besondere Worte, die uns bei der Textarbeit bewegen, nutzen.

Diese Art der Meditation wurde von Dorian Schmidt im Rahmen der Bildekkräfteforschung entwickelt. Kurz gesagt geht es dabei darum, alles, was man bisher über ein Wort weiß, zurückzuhalten und ganz unbefangen zu beobachten, was durch das Aussprechen des jeweiligen Wortes im eigenen Inneren an Bildebewegungen, Farben oder Impulsen entsteht. Entscheidend ist dabei natürlich auch die Vorbereitung, durch die man zuerst einen in sich ruhenden Raum des offenen Gewahrseins erzeugt hat.

Immer sind es ganz besondere Momente, wenn die einzelnen Zweigmitglieder von ihren Erlebnissen berichten. Unmittelbar darf man Anteil an einem Schöpfungsgeschehen nehmen. Freudig erlebt man entweder Bildebewegungen, die man selbst in der ein oder ande-

ren Weise entdeckt hat. Oder man wird angeregt, seinen inneren Blick auf neue Bereiche zu weiten. Das, was durch das gegenseitige Berichten und Zuhören im Zwischenraum zwischen den Anwesenden entsteht, hilft ebenso, neue Entdeckungen zu ermöglichen.

### **Unbedingteste Toleranz**

Natürlich ist klar, dass die dazu notwendige offene Arbeits- und Forschungsatmosphäre nur entstehen kann, wenn jede/r den anderen unbedingteste Toleranz entgegenbringt. Wer nichts berichten will, braucht selbstverständlich nichts zu sagen. Und zudem besteht auch die Möglichkeit, nachzufragen, wenn bei einer Beschreibung etwas nicht verständlich genug geworden ist.

In Kurzform werden die Erlebnisse der Einzelnen mitgeschrieben und beim nächsten Zweigabend in zusammengefasster Form vorgetragen. Gerade die Arbeit an den Monatstugenden kann dadurch bereichert werden. So zu Beispiel, wenn die Erlebnisse bei den Tugenden »Zufriedenheit« und »Gelassenheit« nebeneinander gestellt werden, um der Frage nach dem Wie des »wird zu« im Laufe der Zeit immer besser auf die Spur kommen zu können. Aber auch so scheinbar bekannte Worte wie »Seele« oder »Antlitz« können durch diese Art der Meditation mit einem Male neues Leben offenbaren.

### **Spirituelle Flüchtlingshilfe**

Am Ende eines Zweigabends im November vergangenen Jahres war der stille Nachklang besonders überraschend. Ein lebendiges Gespräch mit regsamer Beteiligung aller Anwesenden war vorangegangen. Wir hatten auf den sehr anregenden öffentlichen Vortrag von Joachim von Königslöw zum Flüchtlingsschicksal zurückgeblickt. Dankbar griffen wir die tiefgreifenden, durch die anthroposophische Beleuchtung möglichen

› Gesichtspunkte auf und brachten uns diese noch mehr zum Bewusstsein. Doch war nach dem Verlöschen der Kerze fragendes Suchen, ja sogar Verzweiflung und Resignation zu spüren. Was war los?

Erst am nächsten Morgen wurde uns beiden auf unterschiedlichen Wegen der meditativen Überarbeitung offenbar, dass es sich um Flüchtlingsseelen handelte, deren Orientierungslosigkeit wir erlebten. Gerade durch unser warmherziges und geistgemäßes Bemühen wurden sie wohl »angezogen«. Klar war: Jetzt müssen wir auch helfen! Aber wie?

Durch die Begleitung von zwei Menschen, die Selbstmord begangen hatten, wusste ich, dass in ihrer absoluten Orientierungslosigkeit die Wegweisung hin zu Christus das zentrale Heilmittel ist. Da für mein Erleben die »7 Ich-Bin-Worte« aus dem Johannes-Evangelium gerade in diesem Sinne wirksam sind, sollten diese beim nächsten Zweigabend laut gesprochen werden. Zudem wusste ich aus dem eigenen meditativen Üben, dass passende eurhythmische Stellungen die Wirkung der Wortkraft sogar noch verstärken können. Allerdings musste davor eine größtmögliche Ich-Präsenz hergestellt werden. ›

Zuerst jedoch fragten wir die Zweigmitglieder, ob sie an diesem Vorhaben als Gemeinschaft teilnehmen wollen. Nach der eindeutigen Bejahung machten wir zunächst wie an jedem Zweigabend einige Auflockerungsübungen, um als ganzer Mensch anzukommen. Durch die im Rahmen der Bildekräfteforschung entstandene Ich-Bewegungs-Meditation wurde dann bis in den Leib hinein eine bestmögliche Präsenzkraft erzeugt. Erst danach konnten die »7 Ich-Bin-Worte« im Zusammenklang mit den 6 Stellungen aus »Ich denke die Rede« ausgesprochen werden.

Die dadurch entstandene Heilsubstanz war deutlich spürbar. Die Engel der bedürftigen Flüchtlingsseelen baten wir dann, diese Substanz in einer angemessenen Weise weiterzutragen. Dabei half uns der von Rudolf Steiner in den Wirren des 1. Weltkrieges mit den vielen plötzlichen Schwellenüberritten gegebene Spruch:

*Geister Eurer Seelen,  
Wirkende Wächter,  
Eure Schwingen mögen bringen  
Unserer Seelen bittende Liebe  
Eurer Hut vertrauten  
Erden- und Sphärenmenschen,  
Dass mit Eurer Macht geeinet,  
Unsere Bitte helfend strahle  
Den Seelen, die sie liebend sucht.*

Die dadurch aufkommende Stimmung von feierlich-würdigem Ernst war beeindruckend ... aber nicht leicht auszuhalten. So gingen wir sogleich zur weiteren Zweigarbeit über. Als Nachklang am Ende des Zweigabends aber war deutlich erlebbar, wie sich eine Art Aufatmen, eine tiefe Dankbarkeit und sogar eine auflichtende Erleichterung geltend machten. Die dazu sprechenden Worte am nächsten Morgen lauteten:

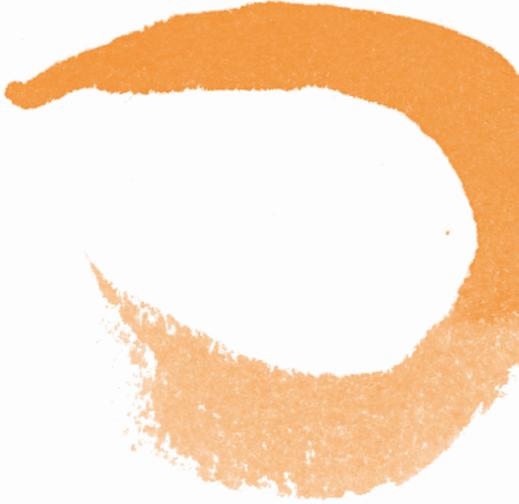
*Die Sphärenmenschen versammelten sich staunend  
Um Euer Lichtschaffen.  
Sie fluten im Bewegen,  
Sie fühlen ernährend die Quellkraft des Lichtes.  
Sie fühlen deutlicher ihre Engel.  
So sind sie weniger alleine.  
Aus dem »Ich Bin« kraftet ihnen Nahrung.  
Sie fühlen Wärme aus der Menschenbemühung.  
Das innere Tasten belebt die Orientierungssuche.  
Macht das weiter.*

Das tun wir nunmehr seit über einem Jahr. Nach jeder Arbeitsperiode des Zweiges (Wir richten uns dabei nach den Schulferien) fragen wir uns und die Zweigmitglieder immer wieder neu, ob wir diese Bemühung fortsetzen sollen. Bisher war die Antwort eindeutig.

#### **Anregungen für andere**

Michaeli dieses Jahres fand in der Widarschule in Bochum-Wattenscheid ein »Fest der Begegnung« mit dem Thema »Menschlichkeit« statt. Veronika begegnete dabei Barbara Schiller, einer engagierten Flüchtlingshelferin im Rahmen der START-Initiative. Sie erinnerte sich dabei an deren Worte, dass sie sich gerade im Hinblick auf die vielen Seelen von im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlingen hilflos vorkomme. So erzählte ihr Veronika von unseren Aktivitäten.

Barbara Schiller reagierte freudig und tief dankbar. Sie sagte: »Schreibt das auf! Vielleicht lassen sich ja auch andere anregen, in diesem Sinne tätig zu werden!« |



Das von Arndt Schürmann angestoßene **regionale Zweigtreffen**, das im letzten Jahr am 25. März in Hagen stattfand, wird am **30. Juni 2018 zwischen 13.30 und 18.30 Uhr** eine Fortsetzung finden. Der Zweig Krefeld lädt ein. Das Treffen wird in den Räumlichkeiten der Christengemeinschaft, Grenzstr. 130, in 47799 **Krefeld** stattfinden. Es steht unter dem Thema:

## **Spiritualität in der Zweigarbeit**

Welche Wandlungsprozesse sind in den letzten Jahren zu beobachten?  
Sind Zukunfts-Impulse erkennbar?  
Beispiele für konkrete Ansätze

**Arbeitsweise** darstellend, übend,  
erlebend, sich austauschend  
**Referenten** Veronika Thiersch  
und Peter Schamberger



# Ereignisse im Arbeitszentrum NRW

## Rückblick

*Neben den regelmäßigen Veranstaltungen wie den Studientagen im Haus Oskar in Bochum oder der Jahresversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in NRW hat es im Herbst des letzten Jahres auch ungewöhnliche Ereignisse gegeben. Dazu gehörte das Begegnungsfest der »Initiative Menschlichkeit« und während der Herbstferien die »Bochumer Ferienschule«. Es folgt ein Rückblick auf diese Ereignisse, bevor auf die Ereignisse des kommenden Halbjahrs vorausgeschaut werden soll.*

Die **Bochumer Ferienschule** ist ein Projekt der Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand, die mit Kultur- und theaterpädagogischen Methoden versucht Kindern und Jugendlichen mit Flucht-Erfahrung den Zugang zur deutschen Sprache zu erleichtern. Wie bereits im letzten Jahr gestalteten Stefan Riepe und Claudia Menge von der Zukunftsstiftung Bildung den organisatorischen Rahmen, in dem zwei Theaterpädagogen und zwei Sprachdozenten tätig werden konnten. Neu dagegen war der Ort, nämlich das Kulturhaus Oskar, das während der beiden Herbstferienwochen für gemeinsame Aktivitäten und den Sprachunterricht zur Verfügung stand, das sich aber auch als idealer Standort für Ausflüge in die nähere Umgebung erwies, die den zum Teil erst seit wenigen Monaten in Deutschland lebenden jungen Menschen den Zugang zum Alltag in Deutschland erleichtern sollte. Rund 30 Kinder kamen auf diese Weise zusammen. Das Alter der hauptsächlich aus Syrien, Afghanistan und dem Irak stammenden Kinder lag zwischen 10 und 13 Jahren. Sie bildeten eine ausgewogene Mischung von Jungen und Mädchen. Sprachstand und Schulerfahrung waren allerdings unterschiedlich.

Der Tagesablauf war bewusst auf Regelmäßigkeit angelegt. Jeden Morgen trafen wir

uns in der lichtdurchfluteten Atmosphäre der Cafeteria, um gemeinsam das Frühstück vorzubereiten und einzunehmen. Damit begann bereits der Unterricht. Denn das Zubereiten der Speisen und das Decken der Tische gab zwanglos Gelegenheit Erwartungen auszutauschen und von dem zu berichten, was die Kinder bewegte oder was sie vom Vortag mitgebracht hatten. Anschließend ging es dann in den Saal zu Spielen im Kreis und dem Einüben eines Liedes. Dieses Singen war bei den Kindern außerordentlich beliebt und stärkte den Gruppenzusammenhalt. Melanie Nagler und Dimitri Schwartz, die beiden Theaterpädagogen klopften dabei zunehmend anspruchsvollere Rhythmen mit Pappbechern auf den Boden, so dass wir am Ende der zwei Wochen tatsächlich ein Lied präsentieren konnten.

Auf diesen Beginn folgten nun die Unterrichtseinheiten, in denen auf kindgerecht-spielerische Weise mündlich wie schriftlich an die deutsche Sprache herangeführt wurde. Dabei hatten die beiden Literaturpädagogen Marc Mallocci und Melanie Hoessel für jeden Tag ein Motto ausgesucht wie z.B. »Bochum und die nähere Umgebung«, »Gemeinsames Einkaufen«, »Kochen eines Mittagessens« oder »Der Besuch im Zoo«. Dazu kamen aber auch Themen wie »Kinderrechte«, »Selbstbestimmung«, »Umgangsformen« und »kulturelle Gegebenheiten und Unterschiede«, für die die beiden Theater-Pädagogen Übungen entwickelt hatten, sodass sie für die Kinder erlebbar und reflektierbar wurden. Schön war es zu sehen, mit welcher Freude die Kinder immer wieder ins Haus kamen und damit zeigten, dass sie sich aufgehoben und geborgen fühlten. Das erlaubte uns auch inhaltlich sensible Themen anzusprechen und die Kinder zu

ermutigen ihre Geschichten zu erzählen. Besonders glücklich war schließlich der Umstand, dass es im Vorfeld gelungen war den libanesisch-syrischen Künstler Haysam Sarhan für eine Ausstellung zu gewinnen. Viele seiner Motive erinnerte die Kinder an ihre eigene Geschichte, was Anlass für vertrauensvollen Austausch gab. Während der gemeinsamen Mahlzeiten entwickelten sich auf diese Weise Gespräche über Heimat, Hoffnungen und Aussichten für die Zukunft, was die Cafeteria zu einem doppelt wertvollen Ort werden ließ.

Einen besonders schönen Tag erlebten wir, als das Thema »Geld« auf dem Programm stand. Zuerst besuchten wir die Filiale der GLS Bank, wo wir von einem Mitarbeiter erzählt bekamen wie das Bankwesen im alltäglichen Leben funktioniert. Anschließend vertiefte Melanie Nagler diesen Impuls, in dem sie die Kinder für den Wert der Dinge sensibilisierte und damit wiederum den Thementag »Gemeinsames Einkaufen« vorbereitete. Dafür hatten wir nun ein besonderes Spiel vorgesehen. Wir teilten die Kinder in vier Gruppen und gaben jeder eine Birne mit der Aufgabe diese in den umliegenden Geschäften einzutauschen – nicht gegen Geld, sondern gegen etwas, das die Menschen bereit waren, für die Birne zu geben, um dieses dann wiederum gegen Weiteres einzutauschen. Glücklich strahlend kamen die vier Gruppen zurück und präsentierten stolz ihre eingetauschten Gegenstände. Besondere Freude hatten die Kinder an der Begegnung mit den Menschen in Ehrenfeld, die sich für das Projekt Bochumer Ferienschule interessierten und sehr freundlich auf die Gruppe der jungen Ferienschüler reagierten. Viele wichtige und wertvolle Gespräche und Begegnungen entstanden auf diesem Weg



Den letzten Tag beendeten wir mit einem gemeinsamen Buffet in der Cafeteria von Haus Oskar. Matthias Riepe, Geschäftsführer der Zukunftsstiftung Bildung überreichte den Kindern ihre Teilnahmebestätigungen, bevor wir gemeinsam zum nahegelegenen Theater Total hinübergingen, um uns das von den jugendlichen Teilnehmern selbst entwickelte Tanztheater »ich so, du so« anzusehen. Für viele Ferienschulkinder war das der erste Besuch in einem Theater. Etwas müde, aber inspiriert und glücklich, wurden sie am Abend von ihren Eltern oder Familien in Empfang genommen.

Der Zuspruch für das Projekt »Bochumer Ferienschule« war groß. Die Kinder waren glücklich und wünschten sich, dass die Ferien-

schule nicht zu Ende geht. Sie hatten eine erste Lernerfahrung in einem schulischen Rahmen, der geeignet ist, Ängste abzubauen und sie für ihren weiteren Lernweg in Deutschland zu ermutigen. Nun hoffen wir auf eine Wiederholung im Jahr 2018, die allerdings von Spenden abhängig ist. Deshalb wünschen wir uns viele Menschen, die die Notwendigkeit erkennen Kindern eine solche Möglichkeit zur Teilhabe am Leben in Deutschland und seiner Gesellschaft zu eröffnen. Zudem danken wir für die Möglichkeit im Haus Oskar arbeiten zu dürfen, da seine schützende Atmosphäre und seine Einbindung in den herzlichen und freundlichen Stadtteil Ehrenfeld eine große Bereicherung bedeutet.

MELANIE HOESSEL



Vom 29.9.2017 – 1.10.2017 fand an der Widarschule in Bochum **das Begegnungsfest der »Initiative Menschlichkeit«** statt. Jeder war eingeladen, den die Frage nach der Menschlichkeit bewegte und der ein Interesse daran hatte, wie diese Frage in seinen Mitmenschen lebt.

Eröffnet wurde das Fest mit Impulsbeiträgen von Prof. Dr. Peter Heusser und von dem Berliner Architekten Van Bo Le Mentzel. Eine bunte Vielfalt an Workshops erstreckte sich von Freitagnachmittag bis zum Sonntag. Hier wurde kräftig an dem »Ins-Erleben-Kommen« und an dem Erleben »Ins-Gespräch-Kommen« gearbeitet. Franz Alt und Charlotte von Bülow sorgten für weitere impulsierende Momente. (Einige Vorträge wurden aufgenommen und sind, zusammen mit einem Videorückblick des Begegnungsfestes, auf der neu erstellten Homepage [www.initiative-menschlichkeit.net](http://www.initiative-menschlichkeit.net) zu sehen). Der Open Space am Samstagnachmittag wurde von Initiativen genutzt, die ihre Anliegen den interessierten Teilnehmern darstellen konnten. Und dann war die Kunst ein entscheidendes Element bei diesem Fest; eine Kunst die ein »Miteinander« förderte. Miha Pogacnic, der als Geiger die Menschen auf eine Reise mitnahm, die eine Vision eines polyphonen Europas zeichnete,

Adriana von Runic, die mit Ihrer Querflöte intuitiv an den richtigen Stellen unterstützte und einen künstlerischen Anteil an dem Abendprogramm inne hatte und nicht zu vergessen Maria Jacobi, die mit Ihrer Gitarre und als Sängerin die Herzen der Zuhörer bewegte.

Der Abschluss am Sonntagvormittag fand schließlich in feierlicher Stimmung statt. Jeder Beitrag war wertvoll und wurde innig aufgenommen. Eine Frau mit türkisch-kurdischem Hintergrund zitierte aus dem west-östlichen Diwan von Goethe und sang das Lied »Freude schöner Götterfunken«, in das alle Teilnehmer einstimmten. Eine junge Frau verlas einen poetischen Text, den Sie Tage zuvor geschrieben hatte. Das Vaterunser erklang auf Aramäisch. Die Michaelworte aus der letzten Ansprache Rudolf Steiners wurden gesprochen und teilweise gesungen. Es war tief beeindruckend, eine Gemeinschaft aus individuellen Ich-en hatte sich gebildet. Man spürte eine gegenseitige Verbundenheit, die vom Flügelschlag des Geistigen berührt wurde. Für Michaeli 2018 ist an eine Weiterführung gedacht.

ARNDT SCHÜRMMANN,  
VEIT KATTWINKEL

## impressum

*redaktion und grafik* Alexander Schaumann  
*layout, textgestaltung* Philipp Tok, Benjamin Kolass  
*herausgeber* Anthroposophische Gesellschaft in NRW  
Oskar-Hoffmann-Str. 25, 44789 Bochum  
*tel* 0234 33367 30, *fax* 0234 33367 45  
[www.anthroposophie-nrw.de](http://www.anthroposophie-nrw.de)

Am 25. November 2017 fand im Institut für Waldorfpädagogik in Witten-Annen unsere **Jahresversammlung** statt. In Kontinuität zu den vorangegangenen Jahren widmeten wir uns wieder einem aktuellen Thema: der auf den Straßen wie in den internationalen Auseinandersetzungen zunehmenden Gewalt. Für das Podium konnten wir Bernd Bessler und Prof. Dr. Wolfgang Schad gewinnen. Bernd Bessler hat als Polizist in Dortmund sechzehn Jahre lang eine Hundertschaft geführt und ist heute als Ausbilder tätig. Wolfgang Schad ist der allseits bekannte Goetheanist und emeritierte Lehrer an der Uni Witten-Herdecke. Zwischen beiden entwickelte sich ein von Freude und gegenseitiger Anerkennung geprägtes Gespräch, in das Bessler ein engagiertes Eintreten für Augenmaß und Zivilcourage einbrachte und das von Schad prägnant kommentiert und weitergeführt wurde. Auch die Teilnehmer trugen wesentlich zum Gelingen des Gespräches bei. Sinnentleerung, Erlebnishunger und die – notwendige – Suche nach Grenzerfahrungen waren die entscheidenden Stichworte. Alexander Schaumann leitete das Gespräch und brachte am Nachmittag auch einen eigenen Beitrag, in dem er dem Gewaltausbruch die Erfahrung des künstlerischen Durchbruchs gegenüberstellte, an dem Schad die Problematik der Inspiration mit ihren Schmerzen im Gegensatz zum »Glück« der Imagination erläuterte. Ein durch Wahrnehmungsübungen ergänzter eurhythmischer Beitrag von Emanuel Rechenberg von »Eventeurhythmie e.V.« rundete das gelungene Treffen der Anthroposophischen Gesellschaft in NRW ab. (Red.)

**Die Studientage im Haus Oskar** in Bochum bieten die Möglichkeit sich an drei zusammenhängenden Wochenenden vertieft mit einem Thema auseinanderzusetzen. Die Studientage zu »Soziales Heilen« und »Übersinnliches Wahrnehmen« sind noch gut in Erinnerung.

Die Studientage des vergangenen Herbst standen unter dem Motto: »**Ruhe im Innern. Liebe nach außen**« – einer Zeile aus einem mantrischen Text für Elisabeth Dank, den manche Quellen Rudolf Steiner zuschreiben. Seine 21 Zeilen lassen erahnen, dass wenn der Einsatz des engagierten Menschen vom spirituellen Üben unterstützt wird, Ruhe und Liebe zur Grundlage und Quellort für das Handeln im Außen werden. Geleitet wurde das Seminar von **Griet Hellinckx**, zusammen mit jeweils einem weiteren Dozenten. Die überwiegend in anthroposophischen Einrichtungen tätigen Teilnehmer einte das Anliegen den eigenen spirituellen Übungsweg zu reflektieren und zu vertiefen. Die Arbeit war von einer warmen, vertrauensvollen und offenen Atmosphäre geprägt.

Da die gemeinsame Zeit als unterstützend erlebt wurde, haben sich erste Überlegungen zu einer Fortsetzung ergeben.

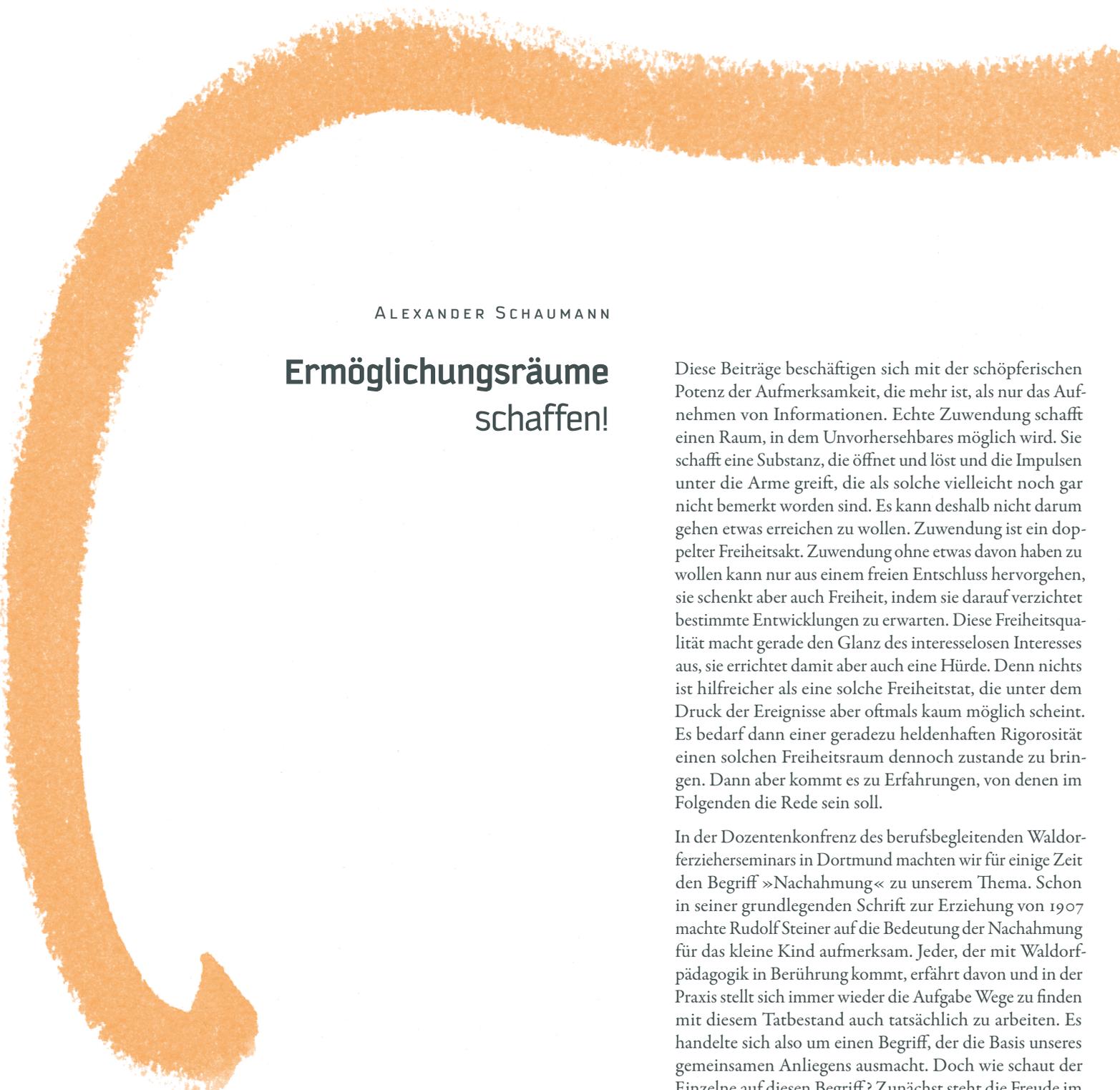
In einem ersten Schritt ging es um die Arbeit im Innern. Begleitet von Momenten der Stille, gab es u.a. Zeit für Wahrnehmungsübungen an Naturobjekten sowie die Einführung in die meditative Arbeit an einem Mantra. Terje Sparby, der Meditation erforscht und seit einiger Zeit einen Lehrauftrag an der UWH hat, brachte sich an dem Wochenende nicht nur als Wissenschaftler sondern auch als Übender in die Anleitungen und Gespräche ein.

Beim zweiten Treffen lag der Schwerpunkt auf den Umgang mit dem, was von außen auf uns zukommt. Angesichts des Zeitgeschehens sowie in Hinblick auf die sozialen Herausforderungen sind wir alle sowohl im Privaten wie gesellschaftlich zunehmend dazu aufgerufen, unsere innere Mitte und Stabilität zu stärken. Dazu braucht es Ich-Kraft. Die Arbeit an der Sprache mit Gabriele Ruhau als Gastdozentin erwies sich als eine große Hilfe, um diesen Zusammenhang erfahrend zu erkennen. Außerdem ging es bei diesem Treffen darum, praktische Ansätze im Umgang mit dem eigenen Doppelgänger sowie mit Konflikten im Alltag kennenzulernen, so dass belastende Alltagserfahrungen sich als Lernfeld und Entwicklungschance nutzen lassen.

Beim dritten Treffen ließen sich die Erfahrungen und Kenntnisse aus den vorigen Treffen in einen neuen Zusammenhang stellen. Anhand von musikalischen Übungen, von der Musikerin und Sozialkünstlerin Johanna Lamprecht angeleitet, wurde die Grenze zwischen Innen und Außen zunehmend als transparent erlebt. »Denn was innen, das ist außen...« gilt durchaus auch in Bezug auf die Herausforderungen in der Welt und somit wurde deutlich, wie wichtig und wirksam es ist, die innere Arbeit zu pflegen. Nach einer Art Bestandsaufnahme in Bezug auf den eigenen spirituellen Weg, war Zeit zum lauschen und reflektieren, wie die eigene einzigartige Aufgabe bzw. der Ruf aus der Zukunft aussieht. Die Frage nach dem höheren Selbst hatte sich schon vorher wie ein roter Faden durch die Arbeit gezogen und wurde jetzt zum Mittelpunkt der Bemühungen.

GRIET HELLINCKX

Da die gemeinsame Zeit als unterstützend erlebt wurde, wurden weitere Treffen für 2018 anvisiert, und zwar am **23./24. März, 1./2. Juni, 31. August/1. September und 30. November/1. Dezember**. Diese werden wieder im Haus Oskar in Bochum stattfinden.

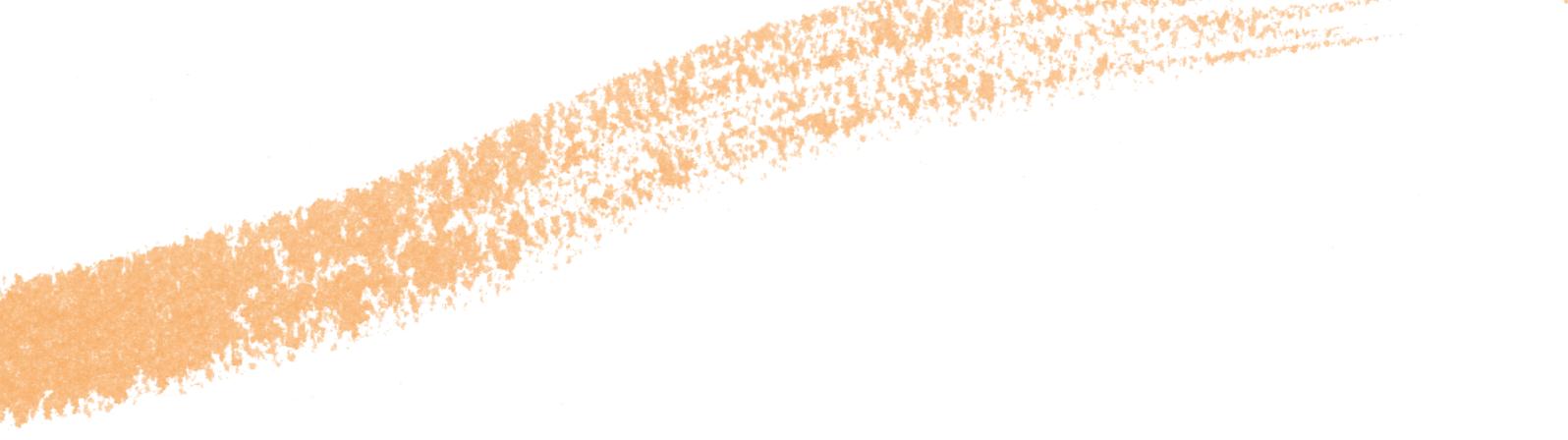


ALEXANDER SCHAUMANN

## Ermöglichungsräume schaffen!

Diese Beiträge beschäftigen sich mit der schöpferischen Potenz der Aufmerksamkeit, die mehr ist, als nur das Aufnehmen von Informationen. Echte Zuwendung schafft einen Raum, in dem Unvorhersehbares möglich wird. Sie schafft eine Substanz, die öffnet und löst und die Impulse unter die Arme greift, die als solche vielleicht noch gar nicht bemerkt worden sind. Es kann deshalb nicht darum gehen etwas erreichen zu wollen. Zuwendung ist ein doppelter Freiheitsakt. Zuwendung ohne etwas davon haben zu wollen kann nur aus einem freien Entschluss hervorgehen, sie schenkt aber auch Freiheit, indem sie darauf verzichtet bestimmte Entwicklungen zu erwarten. Diese Freiheitsqualität macht gerade den Glanz des interesselosen Interesses aus, sie errichtet damit aber auch eine Hürde. Denn nichts ist hilfreicher als eine solche Freiheitstat, die unter dem Druck der Ereignisse aber oftmals kaum möglich scheint. Es bedarf dann einer geradezu heldenhaften Rigorosität einen solchen Freiheitsraum dennoch zustande zu bringen. Dann aber kommt es zu Erfahrungen, von denen im Folgenden die Rede sein soll.

In der Dozentenkonferenz des berufsbegleitenden Waldorferzieherseminars in Dortmund machten wir für einige Zeit den Begriff »Nachahmung« zu unserem Thema. Schon in seiner grundlegenden Schrift zur Erziehung von 1907 machte Rudolf Steiner auf die Bedeutung der Nachahmung für das kleine Kind aufmerksam. Jeder, der mit Waldorfpädagogik in Berührung kommt, erfährt davon und in der Praxis stellt sich immer wieder die Aufgabe Wege zu finden mit diesem Tatbestand auch tatsächlich zu arbeiten. Es handelte sich also um einen Begriff, der die Basis unseres gemeinsamen Anliegens ausmacht. Doch wie schaut der Einzelne auf diesen Begriff? Zunächst steht die Freude im Vordergrund, dass der Begriff etwas zu sehen lehrt, was bald so offenkundig wird, dass man sich wundert es nicht selbst längst bemerkt zu haben. Gibt es da noch etwas hinzuzufügen? Tatsächlich aber steht für jeden eine etwas andere Nuance im Vordergrund. Von Treffen zu Treffen gab deshalb jeweils einer von uns eine Gesprächseinleitung, in der er beschrieb, was dieser Begriff für ihn selbst bedeutet. Mitunter über Jahrzehnte gesammelte Erfahrungen wurde dabei wach, beim Erzählenden ebenso wie bei seinen



Zuhörern, und es ergaben sich Gespräche, in denen man diesen wohlvertrauten Begriff noch einmal neu kennenlernen konnte. So beschrieb z.B. einer von uns, wie das kleine Kind sein eigenes Wesen mit der Beschaffenheit der Dinge gleichsam imprägniert, wie es mit seinem ganzen Wesen tastet und schmeckt, bevor es diese Erfahrung in Aktionen umsetzt und sie sich damit zu eigen macht. Eine Andere beobachtete, dass das kleine Kind keineswegs alles nachahmt, sondern sehr dezidiert bestimmt wen oder was es zu seinem Vorbild erklärt. Auch andere Kinder kommen dabei in Frage. Die Achtung vor seiner Autonomie stand dabei im Vordergrund. Wieder eine Andere überdachte die Vorbildfunktion der Erzieherin und die Neigung Dinge wie Ausfegen »schnell selbst zu erledigen«, anstatt dem Kind die Möglichkeit zu geben mitzutun und einzusteigen. Ein enormer Reichtum kam auf diese Weise zu Tage und unsere Konferenzen wurden spannender als das Meiste, was man in dieser Hinsicht bisher erlebt hatte.

Dieser Versuch war von der »Studienarbeit« des Arbeitskollegiums der Anthroposophischen Gesellschaft von NRW inspiriert. Kann das, was wir dort seit Jahren erproben, auch in den Praxisfeldern zur Anwendung kommen? Kann man eine Idee, die einem Kollegium gemeinsam am Herzen liegt und die vielleicht als eine Selbstverständlichkeit betrachtet wird, so ansehen, dass dabei die Erfahrungen, die der Einzelne mit dieser Idee gemacht hat, zur Geltung kommt? Kann man den Schatz nutzbar machen, der sich in dieser Erfahrung angesammelt hat? Manches Unverdaute kann dabei noch einmal neu überdacht werden. Das ist eine Wohltat. Es gleicht dem Umsetzen eines Komposthaufens. Es ist aber auch ein Weg sich als Persönlichkeit näher zu kommen. Denn es wird ja gerade nach der persönlichen Erfahrung gefragt, allerdings in Bezug auf den Umgang mit einer Idee, sodass diese Erfahrung von einer befreienden Sachlichkeit getragen wird. Es zeigt sich die ureigene Art eines Jeden seine Erfahrungen aufzugreifen und zu verarbeiten und damit seine geistige Signatur, die ihn erst wirklich interessant macht. Keiner ist dem Anderen gleich. Jeder leistet seinen unverwechselbaren Beitrag. Und ohne Lösungsdruck ausgetauscht entsteht eine kollegiale Substanz, die über manch ermüdenden Aspekt des Alltags hinweghilft.

Die Themen, denen wir uns als Arbeitskollegium der Anthroposophischen Gesellschaft zuwandten, entsprachen unserer eigenen Situation. Gegenwärtig beschäftigen wir uns mit dem »Aufwachen am Seelisch-Geistigen des anderen Menschen«, das Rudolf Steiner als wesentlichen Aspekt der anthroposophischen Arbeit beschrieben hat. Was geht da vor? Was geschieht im Zuhören und Mitdenken? Was geschieht während der gemeinsamen Arbeit und was geschieht im Nachklang über Nacht? Steiner bezog dieses Aufwachen ausdrücklich auf den »spirituellen Idealismus«, der in der Zweigarbeit zur Geltung kommt. Bleibt das auch heute auf dieses Arbeitsfeld beschränkt oder hat sich da etwas verändert? Was geschieht in einer Begegnung und was ist der Unterschied zu einer Beziehung? All das sind Phänomene, die jeder kennt, die durch die Beiträge der Einzelnen jedoch unterschiedlich in den Vordergrund gerückt und dadurch auch unterschiedlich zugänglich werden. Man lernt, dass das eigene Verständnis nur eine Fassade der Verstehensmöglichkeiten ausmacht. Ein solches Thema wählen wir jeweils für ein Arbeitsjahr. Entsprechend haben wir uns in früheren Jahren mit den Begriffen »Reinkarnation und Karma«, mit »Michael« oder mit dem eigenen Zugang zur »ätherischen Welt« beschäftigt.

Tatsächlich studieren wir auf diese Weise Anthroposophie, die durch die Frage wie sie im Einzelnen lebendig wird gerade ihre besondere Fülle erhält. Der Titel »Studienarbeit« stammt aber aus einer Zeit, in der damit noch ganz selbstverständlich Textarbeit gemeint war. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, spüre noch immer die Dankbarkeit, mit der Frau Randerath einmal nach einer Arbeit an den »Leitsätzen« im Initiativkreis der Düsseldorfer Zweige ausrief: »Gemeinsam erlebte Wahrheit ist Lebenskraft im Menschheitsstreben«. Mit dieser Widmung Rudolf Steiners an Johanna Mücke war ihr Lebensnerv offenbar angesprochen. Denn im gemeinsamen Hören und Bewegen der Worte Rudolf Steiners geschah mehr als nur das Erarbeiten von Verständnis. Es entstand ein einendes, kraftgebendes Band. Das aber wirft Fragen auf. Hat sich seit dieser Zeit etwas verändert? Neue Möglichkeiten sind dazu gekommen. Bisherige haben dagegen an Wirkung verloren. Was geschah an der Jahrtausendwende? Diese Frage betrifft auch das Thema der Aufmerksamkeit, der in den folgenden Beiträgen weiter nachgegangen werden soll. |



# Ereignisse im Arbeitszentrum NRW Vorblick

Die **Studientage des kommende Frühjahrs** stehen unter dem Thema:  
**Sinn für Karma – Wie wird aus Ahnung wirkliche Erfahrung?**  
Sie werden von **Klaus Hartmann** geleitet zusammen  
mit **Alexander Schaumann, Kim Ranft u.a.**

Klaus Hartmann schreibt: Rudolf Steiner hat für das über Geburt und Tod Hinausliegende an prominenter Stelle ein Begriffspaar verwendet, so in der Theosophie »Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal« und für Vorträge »Reinkarnation und Karma«. Dass mit »Wiederverkörperung des Geistes« und »Reinkarnation« in seinem Verständnis auf dieselben Sachverhalte hingedeutet ist, wie andererseits mit den Begriffen »Schicksal« und »Karma« sollte zunächst einleuchten. Mit dem Ausdruck »Wiederverkörperung des Geistes« grenzt er seine Wiederverkörperungslehre von buddhistischen Lehren ab, die sie auf die Seele beziehen und auch von möglichen künftigen Dogmen im Katholischen, die am Individualgeist und seiner Evolution durch Verkörperungen kaum Interesse haben dürften.

Warum aber akzentuiert Rudolf Steiner sein Verständnis ausdrücklich auf einen individuellen Geist und ordnet diesem ein bestimmtes Schicksal zu? Schreibt er doch in seiner Theosophie: Die geistige Wesenheit Schillers »muss die Wiederholung einer anderen geistigen Wesenheit sein, aus deren Biographie die seinige erklärbar wird.«

Die dreigliedrige Tagung von Februar bis April 2018 wird sich mit solchen Fragen beschäftigen. Sie folgt in ihrem ersten Teil den methodischen Hinweisen Rudolf Steiners in seinem Buch Theosophie, mit denen dieser eine meditative Formung eines Geistorgans veranlagt, schaut dann in seinem zweiten Teil auf Anregungen Steiners hin, den Sinn für seine Ausführungen an so bedeutenden Geistern wie Schiller und Goethe zu erproben (durch Steiners Schiller-Vorträge von 1905 und einen bedeutenden, doch bisher unverstandenen Hinweis auf Goethes Biographie in den Karma-Vorträgen) und wendet sich in seinem dritten Teil so bedeutenden Zeiterscheinungen wie etwa »Seelenvermächtis« von Udo Wiczorek und Manfred Bomm, oder »soul survivor – Ein Junge erinnert sich an ein Leben vor seiner Geburt« von Bruce und Andrea Leiniger zu. Möglicherweise gelingt es uns Udo Wiczorek und Manfred Bomm zu einem Vortrag in Bochum zu bewegen.

**Die Termine: 16./17.2., 16./17. 3. Und 20./21.4.2018.** (siehe Flyer)

Am **Samstag den 10. März** wird im Haus Oskar in Bochum wieder ein Thementag stattfinden, der ein aktuelles Thema aufgreift: **Geld und Karma – Über das Wesen des Geldes in individuellen und menschheitlichen Schicksalsfragen.**

Mit **Fionn Meier**, der seine Masterarbeit zum Thema »Geld als Buchhaltung – historische und theoretische Aspekte« abgeschlossen hat, wird es um die Geschichte des Geldes und seine Möglichkeit zur Koordinierung des Willens gehen. **Hans Suppenkämper** wird mit Übungen zum »Schicksalslernen« anschließen und **Frank Erhard** wird zusammen mit einer Schauspielgruppe aus Dortmund eine Szene des vierten Mysteriendramas von Rudolf Steiner zur Aufführung bringen.

»Die Verhältnisse, in denen man lebt, sind von Menschen geschaffen; und man wird niemals selbst bessere schaffen, wenn man nicht von anderen Gedanken, Gesinnungen und Empfindungen ausgeht, als jene Schöpfer hatten.« Rudolf Steiner (siehe Flyer)

Schließlich ist auf **eine Ausstellung mit Madonnenmotiven** hinzuweisen, die über die Weihnachtszeit und noch bis Anfang März im Haus Oskar zu sehen ist. **Bernd Lutz** aus Soest, Schüler von Gerard Wagner, Dornach, gibt damit Einblick in sein Schaffen aus dreißig Jahren. Er schreibt: Aus der Erlebniswelt, in die ich beim Malen allmählich hineinkam, ergaben sich mir Formen und Gestalten, von denen manche über Jahre wiederkehrten. Dabei wurden sie Gegenstand von Bildfolgen, in denen ich ihre verschiedenen Aspekte und Verwandlungsmöglichkeiten untersuchte. Besonders zentral war für mich das Madonnenmotiv. Man kann es so nennen, auch wenn es keiner bildhaft-thematischen Vorstellung entstammt, sondern sich aus dem Gespräch zwischen den Farben ergibt. Ein Gedicht aus seiner Studienzeit beschreibt dieses Anliegen auf schöne Weise:

*Nach inneren Kräften sucht er zu gestalten  
die Farben, die ihm die Pflanzen malten.  
Boten sind sie einer anderen Welt,  
die nach und nach ihm sich erhellt.  
Er strebt ihr Wollen frei zu erfüllen,  
nur so kann sie ihm ihr Wesen enthüllen.  
Der Farbe Wille ist, sich zu gestalten,  
doch fehlt das Organ ihr, sich zu entfalten.  
Der Maler kann werden der Farbe Organ,  
nur wenn er meidet den eigenen Wahn.*

Im Anschluss an eine Führung wird ein **Workshop** angeboten. Mit Pflanzenfarben, die ein tieferes Farberleben ermöglichen, nähern wir uns dem Madonnenmotiv. Für den Workshop ist eine Anmeldung erforderlich: [fakt21.kulturgemeinschaft@googlemail.com](mailto:fakt21.kulturgemeinschaft@googlemail.com) Kosten: Teilnahmegebühr: 25 € + 10 € für Material  
**Termin: 13.1.18** ab 11uhr: 3 x 1,5 Std. 11uhr45 / 14uhr45 / 16uhr30  
Ort: Kulturhaus OSKAR, Bochum